

Eine Yacht aus Mondholz

Autor(en): **Schmid, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

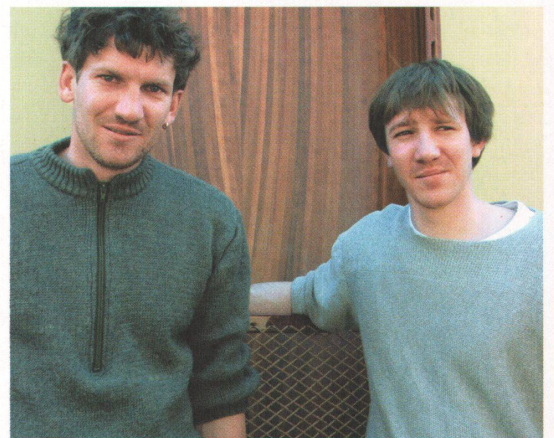
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Yacht aus Mondholz

Text: Claudia Schmid
Bilder: Lucia Degonda

Berge und Boote? Das geht durchaus zusammen: Die Gebrüder Hunger betreiben in Sils im bündnerischen Domleschg mit grossem Elan einen Bootsbaubetrieb. Sie trotzen dem Trend zum Kunststoffboot und verbauen nach dem Mondkalender geschlagene Berggüter Berglärche.

• Beim ersten Blick in die Werkstatt sind die Gebrüder Hunger nirgends zu sehen. Man muss sie zwischen restaurierten Kanus, Werkzeugen und Booten suchen. Martin, 31, schmigelt im hinteren Teil der 300 Quadratmeter grossen Halle, dem ehemaligen Garnlager einer Wolledeckenfabrik, an Holzstücken. Dann taucht Jürg, 26, aus dem Bug einer riesigen Yacht auf, die erst im September fertig sein wird. Schön liegt die Werkstatt in Sils im Domleschg: im Gewerbezentrum (Albula) – benannt nach dem Fluss, der grün und frisch gleich hinter dem Gebäude vorbeifliesst, und umgeben von Bergen, Burgen und Schluchten. Eine exotische Gegend für zwei, die Boote bauen. Gelernt haben sie ihr Handwerk am Bodensee und einen Teil ihrer Kindheit hatten sie an der Küste Perus verbracht. Sie kennen das Element, auf dem ihre Boote schwimmen. Die Gebrüder Hunger brauchen keinen Seeanstoss. Sie führen ihren Betrieb seit fünf Jahren, seit vergangenem Oktober als Aktiengesellschaft. Das Kleinunternehmen hat sich etabliert. Mit ihrer Lage nehmen die beiden zwar in Kauf, dass weniger (Laufkundschaft) auftaucht, denn es ist klar, dass nicht jeden Tag potenzielle Kunden in Sils vorbeischauen, so wie dies in Vevey oder am Zürichsee der Fall ist. «Dafür zahlen wir hier weniger Fixkosten als an einer Küste und es fallen weniger Unterhaltsarbeiten an», rechnet Martin Hunger vor. Dieser spontane Satz überrascht, denn die Gebrüder Hunger sind sonst wortkarge Handwerker. Man spürt: Sie lieben die konkrete Arbeit mehr, als des Langen und Breiten darüber zu sprechen. Vor uns stehen zwei Männer, die zupacken. Ferien oder eine Fahrt auf dem eigenen Boot auf dem Walensee geniessen sie selten. Fragen werden kurz und sachlich beantwortet. Zum Beispiel jene nach den Details der Motoryacht, die die halbe Werkstatt ausfüllt: So schwer wie acht Autos (8,5 Tonnen), 10,5 Meter lang, 3,7 Meter breit und 97 Zentimeter Tiefgang, angetrieben von einem Deutz-Turbodiesel. Seit April 2004 arbeiten Martin und Jürg Hunger an diesem Grossauftrag. Gesteuert wird die Yacht später von einem Architektenpaar, das seinen Lebensabend auf Flüssen und Küstengewässern verbringen möchte. Eben wurde die Schale fertig, jetzt geht es um den Ausbau: Motoren, Steuer und Antrieb werden eingebaut, die Yacht bekommt ein Interieur mit vier Kojen, überall Strom selbstverständlich, Navigationsgeräte und alles nötige Zubehör. Die erste Phase dieses Bootsbaus liegt schon über ein Jahr zurück: Es begann mit dem Rumpf, für den die Schiffskonstrukteure die Pläne gezeichnet hatten. Bootsbau ist ein vielseitiges Handwerk: Konstruktion, Physik, Zimmerei, Malerei und Elektromontage. Doch wie wird dieses Riesending



1



Zwei aus Zwölfhundert

In der Schweiz gibt es 230 nautische Betriebe, die reinen Handelsbetriebe mitgerechnet. Nur ein Dutzend dieser Firmen leben ausschliesslich vom Bootsbau. Zur Zeit gibt es 100 Bootsbauer-Lehrlinge, 1200 Berufsleute arbeiten in diesem Bereich, Martin und Jürg Hunger sind zwei davon.



3

überhaupt aus der Werkstatt kommen? «Knapp», die Brüder Hunger Mass haben genommen. Sie wollen das Schiff aus der Werkstatt rollen, so wie es schon die alten Ägypter taten. Und was kostet so ein Ding? «Etwa 400 000 Franken.»

Rohstoff aus der Heimat

Diese Yacht besteht hauptsächlich aus Holz. Dass die Hunger-Brüder vor allem mit diesem traditionellen Material arbeiten, macht sie zu Exoten. Boote bestehen seit den Sechzigerjahren fast alle aus glasfaserverstärkten Kunstharzen. Doch die Gebrüder Hunger trotzten dem Trend. Sie kaufen das Holz fürs Gerippe, für die Längsverbände des Bootes, in unmittelbarer Nähe: Die Berglärche kommt aus Bergün, so genanntes «Mondholz». Es trägt mehr Wasser in der Zellwand und ist dadurch ruhiger und weniger empfindlich. Vier Jahre ist es her, seit Martin und Jürg Hunger mehrere Kubikmeter hatten fällen lassen. «Holz musst du lagern wie guten Wein», sagt Jürg Hunger. Jetzt wird es verarbeitet. Holzboote hätten auch klare Vorteile: Sie halten – richtig gepflegt – ein Kapitänsleben lang. Im Gegensatz zum Kunststoffkahn, der wegen der stetigen Torsionsbelastung im Wellengang weich werden kann.

Der Auftrag zum Bau einer Yacht in Ehren, aber Jürg und Martin Hunger backen auch kleinere Brötchen und führen Restaurations- oder Unterhaltsarbeiten aus. Unter anderem hatten sie in Lavagna bei Genua, dem grössten Sportboothafen der Region, Schiffe wieder auf Vordermann gebracht. Und die beiden leben nicht von den Booten allein: Sie fertigen inzwischen auch Holz-Badewannen an. Auch in diesem Wellness-Accessoire vereinigen sich Holz und Wasser – Hungers Spezialgebiete. Der Prototyp einer Wanne steht in der Werkstatt, gebaut für Martins Tochter. In der Form eines Waschzubers, massiv, dick, aus Teakholz; formverleimt mit Innenlagen aus Bootsbauseppholz und Polyuretanschaum, den die Domleschger auch im Bootsbau mitunter einsetzen. Solche Zuber sind dauerhaft dicht.

Beim Baden erlebt man das Holz als sinnliches Material mit einer wärmeren Haptik als der übliche Badewannen-Kunststoff. Und das ölhaltige Burma-Teakholz hat den Vorteil, dass die Wanne nicht zusätzlich behandelt werden muss. «Andere Produkte sind lackiert oder beschichtet und haben keine Holzoberfläche mehr», stellen die Hunger-Brüder fest. Mit ihrem Handwerk kommen sie an: Peter Zumthor liess sich für sein Bad in seinem Reich in Haldenstein (HP 5/04) eine hungersche Holzwanne fertigen. Für das Schlosshotel Schauenstein haben die zwei – zusammen mit dem Design-Büro Emulsion, das sich im gleichen Gewerbezentrum (Albula) befindet – einen Sauna-Trinkbrunnen realisiert, ebenfalls aus Mondholz.

Egal, ob die Brüder Hunger Boote bauen oder an Wannen werkeln: Wichtig ist ihnen, flexibel und experimentierfreudig zu bleiben. Klar, ihr Unternehmen muss finanziell funktionieren. Genauso wichtig sei ihnen aber auch, Zeit zu haben, neue Formen und Ideen für Nischenprodukte zu suchen. Es bleibt, den zwei Bootsbauern zu wünschen, dass künftige Auftraggeber sie auch ohne See finden – dort, hinter Thusis, in Sils im Domleschg. • www.hunger-boote.ch

1 Martin (links) und Jürg Hunger. Bootsbauer fern eines Sees – in Sils im Domleschg.

2 Ein sinnliches Baderlebnis verspricht der Zuber aus massivem, dickem Burma-Teak.

3 Traditioneller Schiffbau in Holz. Ein solches Boot hält ein Kapitänsleben lang.